OTTO WAGNER

Unter den Begründern der modernen Bauweise ist er der Meister von größter grundsätzlicher Bedeutung.

Geboren in Wien 1841, herangewachsen im Zeitraum der Ringstraße, hat er die Baukunst zunächst abgelöst von dem leer laufenden Betrieb einer stilkopierenden virtuosen Tradition und sie angeschlossen an ihre letzte lebendige Epoche, an den Klassizismus im Zeitalter des Empire, hat also zunächst die Kontinuität der echten Entwicklung wieder hergestellt. Aber schon in dieser Hinsicht zeigte er sich modern: denn schon das Klassische erschien ihm nicht als ein überlieferter und rühmlich beglaubigter Formenschatz, den man nur einigermaßen appretieren müsse, um ihn wieder einmal brauchbar zu machen, sondern es erschien ihm als die einfachste Fassung jenes regulären Wesens, das am besten geeignet war, auch der neuen, vernünftigen Lebensordnung zu dienen. Nicht das historische, sondern das geometrisch exakte Bild der klassischen Form und der korrekte Geist, der sie durchwirkte, bestimmten ihn zur Anknüpfung. Und

auf dieser rein logischen Bahn ergab sich alles Weitere: der klare, zweckdienliche Grundriß, die überaus sicher und sorgfältig behandelte Wurzel des Aufbaues; der leidenschaftliche Eifer für die neuen Baustoffe und ihre Konstruktionen in einer Zeit des Überganges vom Guß- zum Walzeisen und Beton; die unsentimentale Festlegung jedes Werkes auf Dauerhaftigkeit, Funktion und Hygiene; der waschbare, gut gelüftete und lichtvolle Innenraum; die folgerechte und aufrichtige Darstellung des Innern in der äußeren Erscheinung des Baues. Vom Grundriß bis zum scharfen Dach ist es e i n e durchgehende, durchsichtige Ordnung. Ihre reifen Eigenschaften zeigen etwa die struktiv gespannte, helle Räumlichkeit des Schaltersaales in der Postsparkassa, der straffe, blanke, ja geradezu kristallene Würfel der neuen Villa in der Hüttelbergstraße und das nun schon harmonisch erleichterte Lupusheim in Ottakring.

Wagner hat eine Fülle von Arbeiten durchgeführt. Alle in Wien. Seit dem älteren Fischer von Erlach hat kein einzelner Baumeister das Bild der Stadt so eingreifend bestimmt. Es ist so viel, daß auch die neuen Aufnahmen, welche die Ausstellung vorbringt, nur eine Andeutung davon geben können. Aber vielleicht bedeutsamer noch sind die Entwürfe. Zusammen mit den Handzeichnungen des Künstlers,

diesen Stenogrammen eines zielsicheren Genies, führen die nach seinen Anweisungen verfertigten Reinzeichnungen unmittelbar ein in eine Werkstatt, aus der im Verlaufe von mehr als vierzig Jahren für fast jede Aufgabe modernen Bauens die jeweils typischen Lösungen hervorgegangen sind. Darunter eine Anzahl solcher, die — wie zum Beispiel Warenhaus, Bibliothek und Museen — wenigstens in Wien bis heute auf ihre Verwirklichung warten und auch darum heute ganz besonders aktuell sind. Jedenfalls zeigen sie, wie umfassend im Gegenstand, wie konsequent im Problem diese Kunst gewesen ist.

Von Beginn an war Wagner ein Städtebauer. Schon 1880 hatte ihn die Idee einer Kunststadt am Meere beschäftigt, um 1890 beteiligt er sich mit einem eingehenden Entwurf an dem Generalregulierungsplan von Wien, durch mehr als zehn Jahre bemüht er sich um eine angemessene Gestaltung des Karlsplatzes und im Anschluß daran um eine großzügige Verbauung der Schmelz. Aber auch mit jedem Einzelbau — vom Zinshaus und der Bank bis zur Stadtbahn — will er dem Haushalt der neuen Großstadt dienen. Eben deshalb erscheint zuletzt alles nur wie eine Vorbereitung für jenes Projekt des neuen XXII. Wiener Gemeindebezirkes, das — mitsamt der zugehörigen Schrift — aus der Arbeit seines Lebens die reinste, großartige Summe zieht.

Brauchte es einen klaren Beweis, wie gegenwärtig das Werk unseres Meisters ist, ein Vergleich seines Großstadtprojektes mit dem von Corbusier würde ihn schnell erbringen. Denn dieses ist in jenem, für jedermann erkennbar, schon wesentlich enthalten.

Und was hier für die Form, gilt ganz allgemein für die Gesinnung des neuen Bauens. Otto Wagner hat ihr — nicht nur für Wien, sondern für die Welt — die Rechtschaffenheit wiedergegeben. Er hat sie vom prunkenden Effekt abgebracht und wieder herangeführt an das wirkliche Leben. Ein neuer sozialer Ernst stellt jetzt die Ziele. Es geht nicht mehr um den Palast, sondern um das Miethaus, nicht mehr um die außerordentliche Leistung des Künstlers, sondern um die Herstellung der besten Normalität. Also nicht mehr um „Architektur", sondern um Lebensdienst. Mit dieser elementaren Erfrischung beginnt eine neue Epoche der Baugeschichte, die vor unseren Augen heute energievoll aufblüht.

Um so klarer lag die Pflicht, ein kaum begreifliches Versäumnis nachzuholen und zum ersten Male in einem wesentlichen Überblick die Tat des Mannes zu zeigen, dessen Saat heute überall so beglückend sich entfaltet. Das geschieht mit Bedacht zu einer Zeit, da wir in Wien Gäste aus aller Welt, besonders

auch Architekten aus Deutschland, bei uns sehen werden. Aber es geschieht wahrhaftig nicht weniger für die Wiener. Nicht allein, um vor ihren Augen den Wiener Meister endlich zu seinem ganzen Recht und zu späten Ehren zu bringen. Sondern noch viel mehr, um allen irgendwie Beteiligten die bedeutende Weite seines Gesichtskreises zu zeigen, die seither unserer ausgezeichneten Architektur — nicht durch ihre Schuld, aber zu ihrem Schaden — wieder fast verloren gegangen ist.

So hoffen die im „Wagner-Kreis“ vereinigten Schüler Otto Wagners mit dieser Ausstellung der Erkenntnis von Wagners großer Persönlichkeit und zugleich der Einsicht in das Vermächtnis seines Werkes zu dienen.

Max Eisler.

Anläßlich der Ausstellung spricht Freitag, den 20. Juni, Universitätsprofessor Dr. Max Eisler in Radio-Wien über:

Der Baumeister Otto Wagner